

Daniel Odier

Das tantrische Erwachen

**Begehren, Leidenschaft
und Spiritualität**



Aquamarin Verlag

Daniel Odier

Das tantrische Erwachen

Begehren, Leidenschaft und Spiritualität

Daniel Odier

Das tantrische
Erwachen

Begehren, Leidenschaft
und Spiritualität

Übersetzung von Veronika Sellier

Aquamarin Verlag

1. Auflage 2020
© der deutschen Ausgabe:
Aquamarin Verlag GmbH
Vogelherd 1
85567 Grafing
www.aquamarin-verlag.de

Originaltitel:
Desirs, Passions & Spiritualité

© der französischen Originalausgabe Daniel Odier 1999

Übersetzung aus dem Französischen: Veronika Sellier

Umschlaggestaltung: Annette Wagner
unter Verwendung von © vanich #43645383 - Fotolia.com

ISBN 978-3-96861-089-4

Das höchste Ziel des Reisenden besteht darin,
nicht mehr zu wissen, was er betrachtet.

Jedes Lebewesen, jedes Ding
gibt Gelegenheit zu einer Reise,
zu einer Betrachtung.

LAOTSE

Für Geneviève

Inhalt

Teil I

Einleitung

- 1 Hedonistische oder spirituelle Suche
- 2 Ein dritter Weg
- 3 Die Sehnsucht nach Einheit

Teil II

- 1 Die Stärke der Frau
- 2 Wir sind, was wir suchen
- 3 Die Atmung, das Tor zur Sinneswahrnehmung
- 4 Die Erfahrung der Gesamtheit - Urerfahrung?
- 5 Die Welt berühren
- 6 Das Herz der Wirklichkeit
- 7 Die Quelle des Bewusstseins
- 8 Der Geschmack der Welt
- 9 Das Begehren und sein Objekt
- 10 Die höchste Wirklichkeit
- 11 Die reine Aufmerksamkeit
- 12 Die Klänge des Lebens
- 13 Die Essenz der Zufriedenheit
- 14 Sinneswahrnehmung und Bewusstsein
- 15 Die Wechselwirkung der acht Bewusstseinsbereiche

- 16 [Die Macht der Sinne](#)
- 17 [Eine Frage: Befreiung von der Vergangenheit?](#)
- 18 [Die Düfte der Welt](#)
- 19 [Das Instrument Körper auf die absolute Liebe einstimmen](#)
- 20 [Liebe, Sexualität, Treue](#)
- 21 [Die Gesänge der Dakini – das Große Geheimnis](#)
- 22 [Die Welt betrachten](#)
- 23 [Die Leidenschaft](#)
- 24 [Leidenschaft, Ego und Freiheit](#)
- 25 [Der Eintritt in das Reich der Wirklichkeit – eine kosmische Sinnlichkeit](#)
- 26 [Das sexuelle Ritual – Maithuna und der Pfad zur linken Hand](#)
- 27 [Das sexuelle Gruppenritual](#)
- 28 [Ein tantrischer Weg für den westlichen Menschen?](#)

[Teil III](#)

[Fragen](#)

[Quellennachweise](#)

Teil I

Einleitung

1

Hedonistische oder spirituelle Suche

Seit einigen Jahrzehnten haben wir mit allen Mitteln versucht, uns zugleich vom wild gewordenen Materialismus und von ermatteten religiösen Traditionen zu befreien. Die Welle der sexuellen Befreiung hat uns ergriffen, die heftige Rückkehr des Spirituellen mit seinen verschiedensten Ausrichtungen brandet über uns hinweg. Die Angebote zur „persönlichen Weiterentwicklung“ vermehren sich wie verrückt. So, wie man früher seinen Hausarzt oder manch einer seinen Psychoanalytiker besuchte, geht man heute zu seinem Schamanen, seinem spirituellen Meister, seinem Therapeuten mit Kristallkugeln und Tarot, zu seiner Hellseherin oder seinem chinesischen oder tibetischen Arzt. Das New-Age hat „Collagen“ aus den verschiedensten Traditionen gebastelt und es so geschafft, aus authentischen mystischen Bewegungen die fadeste und trügerischste Mixtur herzustellen. Zum Glück sind die Tibeter aufgekreuzt, mit ihrem Lächeln, ihrem Sinn für Humor, ihrer Strenge und ihrer tiefen Weisheit, aber auch

Sufi- und Zen-Meister, buddhistische Lehrer unterschiedlicher Prägungen, hinduistische und indianische Meister. Sie bemühen sich, ihre wunderbaren Traditionen in ihrer Authentizität bekannt zu machen. Die geheimsten Schulen haben sich einen Weg bis hin zu uns gebahnt. Die Praktizierenden des Dzogchen, des Advaita und des Bön sowie die Naths und die Aghori weilen unter uns. Die authentischen Meister und die Scharlatane befinden sich in fröhlicher Nachbarschaft. Workshops und Retreats folgen in ganz Europa in dichter Reihenfolge aufeinander. Man lernt, auf glühenden Kohlen zu laufen oder mit den Geistern Kontakt aufzunehmen, reglos zwölf Stunden am Tag zu meditieren, in Trance zu kommen, wie Yogis zu atmen, bestimmte Haltungen einzunehmen, seinen Körper und seine Sinne zu entdecken, einen „tantrischen“ Orgasmus zu haben oder Mantras zu rezitieren. Immer mehr Menschen geraten aber in die unsichtbarer werdenden Fänge von Sekten. Diese sind allgegenwärtig, um unsere Träume vom Absoluten in eine traurige Veräußerung unserer fundamentalen Freiheit zu lenken. Wir erhalten Einweihungen, lassen uns die Chakras „öffnen“, kitzeln die Kundalini, sprechen kabbalistische Formeln nach, verehren sämtliche Gottheiten der Erde, unterhalten uns mit den Engeln und erfinden das Wenige, das wir über Traditionen wissen, wieder neu als eine Art leicht gängige Konfektionskleidung. Aber im Grunde suchen wir immer das Gleiche: Wie lässt sich die Erfahrung des westlichen Lebens in der Gesellschaft mit einem tieferen Bewusstsein vereinbaren, das uns Glückseligkeit bringt und uns mit unseren Emotionen und unserer Sinnlichkeit aussöhnt?

Wir sehnen uns nach einem Weg, der sich nicht dem Leben entgegensetzt, einem Leben, das sich nicht dem Weg entgegensetzt. Mit einem Wort: Wir wollen den

harmonischen Ausgleich zwischen dem Spirituellen und dem Materiellen, auf einem gangbaren, in kultureller Hinsicht nicht zu „fremden“ Weg. Wir wollen Zugang zur Fülle, ohne das herrliche Brodeln des Lebens zu verleugnen. Wir wollen eine leichte und bewegliche Freude, die uns zu einer umfassenden Erfahrung der Wirklichkeit bringt.

Wenn wir um uns blicken, sehen wir Menschen, die sich auf eine hedonistische Vergnügungssuche begeben. Sie versuchen, ihre Leidenschaften auszuleben – und manchmal schaffen sie es auch. Sie hängen sich verzweifelt an die materielle Welt und enden schließlich in einer chronischen Unzufriedenheit, die sie zu einer immer neurotischeren Suche treibt. Diese Menschen sind oft egoistisch. Sie schaden ihrer Umgebung. Doch insgeheim beneiden wir sie manchmal, denn wir stellen uns vor, sie seien frei. Sie lassen in uns einen natürlichen und tiefen Vergnügungsdrang anklingen. Ihre überschäumende Vitalität berührt uns, selbst wenn wir vorgeben, sie zu verurteilen. Manche werden von der Gnade berührt und finden im hedonistischen Genuss eine subtile vitale Lebenskraft. Einige sind tiefgründige Philosophen.

Am anderen Ende entdecken wir von der spirituellen Suche faszinierte Menschen, die danach trachten, sich von Begierden und Leidenschaften zu befreien, und versuchen, deren Einfluss auf ihr Alltagsleben zu reduzieren. Man nennt sie weise oder auf dem „Weg zur Weisheit“. Mit Stolz berufen sie sich auf eine spirituelle Schule. Beobachtet man sie, stellt man zuweilen fest, dass mit der Sittenstrenge Anzeichen von Dürre des Herzens und des Körpers einhergehen, ein gewisser Mangel an Spontaneität. Ein Heiligenschein der Angst vor der Frau umhüllt ihr Wesen. Es scheint, sie sind zu starken Spannungen unterworfen, denn ihre Tugend wirkt ein bisschen künstlich. Ihre Toleranz kennt

Grenzen, oft sind sie eine Spur fanatisch, und alles deutet darauf hin, dass sie leicht aus dem Gleichgewicht geraten können. Eine hübsche Versuchung würde reichen, um sie auf die neurotische Suche nach dem Vergnügen umschwenken zu lassen, die sie bei den anderen verurteilen. Einigen gelingt es, die Leidenschaften abzuspalten, auch sie finden eine Art Gnade und kommen mit dem in Berührung, was ihnen die Unterweisungen verheißen haben.

Unser kulturelles und religiöses Erbe scheint uns zu sagen, dass wir wählen müssen: Das Spirituelle gegen den Körper oder den Körper gegen das Spirituelle. Der herausragende Zen-Gelehrte D.T. Suzuki gab vor seinen Freunden, dem amerikanischen Mythologen Joseph Campbell und dem Psychoanalytiker C.G. Jung, folgenden sarkastischen Kommentar zur christlichen Überlieferung ab:

„Die Natur gegen den Menschen, der Mensch gegen die Natur; Gott gegen den Menschen, der Mensch gegen Gott; Gott gegen die Natur, die Natur gegen Gott. Komische Religion.“ (1)

Nur selten bringt allein die hedonistische Suche oder die den Körper vernachlässigende spirituelle Suche Glück, Harmonie und Freude. Die Sprache der Mystiker tendiert fast immer dazu, das Vokabular von Liebe und Leidenschaft im spirituellen Bereich zu verwenden, das wiederum schockiert die Puritaner. In unseren westlichen Traditionen haben wir viele leidenschaftliche Menschen verurteilt, seien es Gottessucher, Wissenschaftler, Philosophen oder Künstler.

Die widernatürliche Trennung zwischen Sinnlichem und Spirituellem verursacht tiefe Verwirrung bei den Vertretern beider Richtungen. Traditionellerweise teilen wir jedem Lebensabschnitt eine Erprobungsphase zu. Den Jüngeren wird mit desillusioniertem Lächeln zugestanden, es mit der Leidenschaft, dem Begehren und der Sinnlichkeit zu

versuchen, denn wir wissen, dass sie eines Tages genauso sein werden wie wir: Ermattet und notgedrungen weise.

Einige verbeißen sich in dieser Suche, dann werden sie erbarmungslos von denjenigen verurteilt, die nur darauf warten, dass man sich zu ihren Herden gesellt. Sind die ersten vierzig Jahre vorbei, lodert die Leidenschaft noch einmal kurz in ihnen auf. Sie fallen in sich zusammen, erschöpft und Opfer der allgemeinen Missbilligung. Manchmal lässt sie diese Leidenschaft auch wieder auferstehen und führt sie zum Glück.

Über die sexuelle Revolution der Sechzigerjahre ist viel geredet worden. Sie hat in unserer Gesellschaft tiefe Spuren hinterlassen, sie hat der Frauenbewegung gedient, und sie hat uns erlaubt, unserem Körper gegenüber aufgeschlossener zu sein, ihn aus dem Verborgenen treten zu lassen. Heute spricht man offen über Themen, die vor einigen Jahrzehnten keine Zeitschrift anzuschneiden gewagt hätte.

In einer Zeit, wo Kommunikation zum Wort der Stunde geworden ist, wo man binnen Sekunden Zugang zu einer Menge an unbegrenzten Informationen hat, beklagen wir uns darüber, dass wir den Zugang zu unserem Körper und unseren Mitmenschen verloren haben. Wir leiden unter extremer Einsamkeit, wir leiden darunter, uns nicht mehr zu berühren und unseren Empfindungen, unseren Emotionen und unserer Sinnlichkeit nur virtuell Ausdruck zu verleihen. Aids hat uns dermaßen zur sexuellen Vorsicht genötigt, dass viele Beziehungen den Kern von Angst in sich tragen. Sie zwingen uns zu einem oberflächlichen Kontakt, wo die Körper kaum mehr Gelegenheit finden, sich auf das große kosmische Spiel einzulassen, selbstvergessen und erfinderisch.

Eines Tages wird dieses Phantom sicher gebannt sein. Dann werden wir eine neue Phase sexueller Euphorie, eine Zeit von Entfesselung, Freude und Lust empfinden. Doch auch diese hohe Welle wird unter dem Schock irgendwelcher Ereignisse oder unter der Last ihrer eigenen Erschöpfung im Sande verlaufen.

Sind wir dazu verurteilt, ohne Unterlass zwischen den beiden Wegen hin und her zu pendeln? Nahezu alle Menschen, denen ich begegne, haben die tiefe Einsicht, dass es einen dritten Weg gibt. Wir haben zu sehr unter Fanatismus, Gewalttätigkeit und Ausschluss gelitten. Wir haben uns allmählich für die Welt und ihre Vielfalt geöffnet. Die Frauen und Männer von heute suchen nämlich einen Weg, wo die Gegensätze in einer wahrhaften Liebe und der Annahme allen Reichtums, den ein jeder in sich trägt, wieder vereint werden.

2

Ein dritter Weg

Ab den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung hat ein mystischer Weg, dessen Wurzeln bis ins dritte Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung zurückreichen, den Hinduismus und einige buddhistische Schulen revolutioniert. Diese Schulen waren von einem mehr oder weniger ausgeprägten Puritanismus und auf höchsten Ebenen von einem auffallenden Ausschluss der Frauen geprägt worden.

Jener dritte Weg nennt sich der shivaitische kaschmirische Tantrismus. Vor etwa fünf oder sechs Jahrtausenden im Indus-Tal entstanden, erfuhr der Weg seine spektakulärste Entwicklung in Kaschmir und Oddhiyana (einem angrenzenden Königreich), um zwischen dem 7. und 13. Jahrhundert u. Zt. seinen Höhepunkt zu erreichen. Die Meister des tibetischen und chinesischen Buddhismus sowie Inder aus unterschiedlichsten Traditionen kamen, um ihren Wissensdurst zu stillen. Sie lernten sowohl bei wissenden Yoginis, Frauen, die den Weg des ungeteilten Wesens lehrten, als auch bei den Siddhas, den vollendeten Menschen.

Dieser Weg von unvergleichlicher Tiefe und Feinheit hat nichts mit dem Produkt zu tun, das der Westen unter dem Namen „Tantra“ vermarktet. Es handelt sich um einen Weg, auf dem der Mensch sich Dank der Sinneswahrnehmung und

des Bewusstseins entwickelt. Er läuft der hedonistischen Suche also zuwider, da er die Gesamtheit des Seins in sich vereint. Ich schlage Ihnen vor, mit diesen tiefgehenden Unterweisungen Bekanntschaft zu machen, um zu entdecken, wie die Menschen von heute sie in die Praxis umsetzen können, um Freude, Ekstase und Autonomie mit Hilfe des Gewahrseins der Realität zu finden – und zwar im Rahmen des alltäglichen Lebens in der Gesellschaft.

„Wenn du nicht dadurch befreit bist, dass du die Welt der Sinne in vollsten Zügen genossen hast, kann man dann dein Wissen als vollkommen bezeichnen?“, sang Saraha, einer der großen Meister des Buddhismus, der irgendwann zwischen dem 2. und 7. Jahrhundert u. Zt. gelebt hat. Saraha wurde Schüler einer Yogini, deren Kunst darin bestand, ihre Pfeile auf das Herz der Menschen abzuschießen. Sie gehörte der *Sahajiya*-Schule an, „den erwachten Anhängern des Spontanen“. Dem spirituellen Menschen seine Sinne, sein Begehren, seine Leidenschaften, seine Emotionen und seine Sexualität zurückzugeben – das ist das größte und kühnste innere Abenteuer, das sich diese tantrischen Meister buddhistischer, hinduistischer und kaschmirischer Herkunft haben ausdenken können.

Die tantrische Richtung hat sich anfangs klar gegen die puritanischen, orthodoxen Traditionen des Buddhismus und des Hinduismus abgegrenzt. Sie hat so viele bedeutende Meister, Philosophen, Dichter und Künstler hervorgebracht, dass die tantrische Kreativität auf diverse buddhistische Schulen des Mahayana und des Hinduismus tiefen Einfluss ausgeübt hat. Zahlreiche historisch verbürgte Meister schlossen sich auf diskrete Weise der tantrischen Vision an. Shankara, der große Philosoph des Vedanta, war ein tantrischer Meister. Berühmte Gestalten des modernen Indiens, wie Ramakrishna, Sri Aurobindo, Vivekananda oder

Ramana Maharshi, waren ebenfalls Tantriker. Der gesamte tibetische Buddhismus ist zutiefst tantrisch, das chinesische *Chan* ist in einem Maße von dieser Richtung durchdrungen, dass eine Zeitgenossin, Meisterin Yuan Tschao, erklärt hat: „Tantra war die Krönung des *Chan*.“ (2) Das Dzogchen und der kaschmirische Tantrismus haben sich wechselseitig beeinflusst.

Das Christentum, das Judentum, der Islam oder der Buddhismus des Hinayana lehren, dass man Begehren und Leidenschaften entsagen oder sie sublimieren müsse, um eine spirituelle Suche zu vollenden. Mit dieser puritanischen Haltung geht der partielle oder totale Ausschluss der Frauen auf höchster Ebene, nämlich jene der Übertragung und der Unterweisung, einher.

Die verschiedenen tantrischen Schulen machen tabula rasa mit Formalismus, Dogmatismus, Puritanismus, der Ausschaltung der Frauen sowie der Existenz der Kasten und bringen den spirituellen und mystischen Weg wieder in Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Kontext, indem sie jeglichen Unterschied zwischen den Menschen abschaffen. Diese tiefgreifende Revolution bringt eine nie dagewesene Kreativität hervor, sowohl im mystischen Bereich als auch in Wissenschaft und Kunst. In dieser Kreativität, durch die allumfassende Akzeptanz seiner Natur, findet der Mensch seine Einheit wieder.

Weit davon entfernt, einen Weg zu propagieren, der die egoistische Suche nach Vergnügungen predigt, ermutigen diese Meister und Schulen uns mit Hilfe einer subtilen und spielerischen Disziplin dazu, nichts Menschliches abzuspalten, dafür finden wir eine tiefere Art, Begehren und Leidenschaften zu leben, nämlich indem wir sie bis zu ihrem höchsten Punkt des Glühens bringen, denn „am räumlichen